



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kleinere Abhandlungen zur deutschen Sprache und Litteratur [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Gedichte von Andreas Scultetus. 1769

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65850)

Kleinere Abhandlungen zur deutschen Sprache und Litteratur.

Gedichte von Andreas Scultetus,

aufgefunden von

Gotthold Ephraim Lessing.

Aus zwei Briefen an den Herrn Prof. Bachariä.

(Von Hamburg, 1769.)

I.

Es ist so, mein Freund, wie Ihnen unser Ebert gesagt hat. Ich besitze schon seit geraumer Zeit von einem deutschen Dichter, einem Schlesier, einem Zeitverwandten des Opitz, den man längst wieder vergessen hat, wenn er anders je außer den Mauern seiner Stadt bekannt geworden, verschiedene gedruckte Stücke, die es sehr wohl verdienen, daß man sie, wenigstens auf einige Zeit, der Vergessenheit wieder entrippe.

Er heißt Andreas Scultetus. Der Geschlechtsname Scultetus kömmt in der Rolle der Reimer und Versmacher häufig genug vor. Aber von einem Andreas werden Sie weder bei dem Neumeister, noch John, noch irgendwo die geringste Erwähnung finden, welches mir lange Zeit unbegreiflich gewesen.

Das erste Stück von ihm geriet mir vor länger als zwanzig Jahren zu Wittenberg in dasiger Universitätsbibliothek in die Hände, wo ein glücklicher Zufall unter einem Wuste alter Leichen- und Hochzeitlieder meine Augen darauf lenkte. Der Titel versprach Bombast: *Andrae Sculteti, Boleslavii, Desterliche Triumphposauene.**) Doch er betrog mich auf eine angenehme Art. Nicht

*) Gedruckt zu Breslau mit Baumannischen Schriften 1642 auf zwei vollen Bogen in Quart.

zwar, als ob mir gar nichts von Schwulst in einem Gedicht, welches so abenteuerlich angekündigt ward, aufgestoßen wäre. Aber ich fand doch weit mehr wahres Erhabene als Schwulst. Auch schrieb ich mir es von Wort zu Wort ab, und ich habe es nach der Zeit so oft gelesen, so oft vorgelesen, mir es so oft vorlesen lassen, daß ich jede gute Zeile darin getreulich aus dem Gedächtnisse wieder herstellen könnte, wenn die wenigen Abdrücke, die vielleicht noch in dem oder jenem Winkel stecken, mitsamt meiner Abschrift alle auf einmal verschwänden.

Gleich der Anfang überraschte mich außerordentlich, und was mich damals überraschte, gefällt mir noch immer.

„Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen!
Dich, Herr, kann ohne dich kein Muttermensch erkennen.
Du pflöpfest in die Brust der Sinne Wunderkraft,
Die uns zu Menschen macht; du pflanzt Wissenschaft,
Die uns in Götter kehrt. Ich nähre schlechte Gaben;
Doch mein Vermögen ist, Vermögen wollen haben.
Trägt meine Sinngeburt nur keinen Spott davon,
So schätz' ich mich berühmt. Des Welterleuchters Thron,

— — — sein strahlumzirktes Licht
Verschmäh't den Mittelpunkt, ihn auszuwirken, nicht,
Beucht Wasser auch empor: so brechen schlechte Leute
Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut, so höre heute
See, Himmel, Erd' und Luft, was immer hören kann,
Das höre mich geneigt, mich Ostersänger an!“

Der wahre Ton des Opitz, wo er am meisten Opitz ist! Die Gedanken richtig, edel und neu, der Ausdruck leicht und doch stark, gewählt und doch natürlich.

In dieser so demütigen als zuversichtlichen Anrufung kündigt der Dichter seinen Vorwurf mit einem einzigen Worte an: mich Ostersänger! Wozu auch deren mehr? Und so mit eins, voll von den Wundern und den seligen Folgen des großen Tages, den er besingt, ist er mitten in dem Lobe desselben. Er vergleicht ihn mit andern berühmten Tagen, welche seit dem schrecklichen Tage,

„Da über die Natur Neptunus sich erhub
Und, was sich regt, gesamt, die Erde selbst begrub,
Da alles Wasser war — — —“

in dem Buche der Zeit aufbehalten worden. Einen jeden dieser Tage stellt uns sein flüchtiger, aber sicherer Pinsel mit einem einzigen Zuge vor das Auge, der täuschender ist, als ein ganzes weitläufiges Gemälde sein würde. Der Tag,

— — — — da Israels Geschlechte,
Das Zepervolk der Welt, des Chenchres Ziegelknechte,
Das Zuchthaus segneten; — —“

der Tag, als den Amalet

„— Gottes General durch zweier Hände Bitten
Viel mehr als Josua durch tausend, welche stritten,
Die Flucht zu geben zwang; —“

der Tag, als

„— — — aller Himmel Gott
Den trüben Sinai mit Flammen sein Gebot
Herabgedonnert hat; —“

der Tag, als

„— — — — David unverzagt
Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt; —“

der Tag, als

„Elias, der Prophet, mit einem schnellen Feuer
Im Himmel Einzug hielt; —“

der Tag, als

„— du, o Sonnenlicht, den überschifften Ort
Zum ersten wiederum, auf Jesaias' Wort,
Noch einmal hast besucht —“:

welche Tage! Aber was sind sie dem Dichter alle gegen den Tag seines Liedes? Und so wie sich ihm dieser Tag zu allen andern großen Tagen verhält, so auch der Held dieses Tages zu allen andern Helden. Er berührt einige der vornehmsten mit ein oder zwei Worten, entwirft die Hauptzüge dessen, der sie alle unendlich zurückläßt, und fängt nun an, die Glorie desselben nach dem Muster eines wahren alten Triumphes zu beschreiben.

Es geschieht nach diesem Muster sogar, daß er von dem Stande der Erniedrigung selbst ausgehen zu müssen glaubet.

„— — — — — Wie aber bei den Alten
Den Führern, welche sich im Felde steif gehalten,
Nachdem sie überkränzt mit Schimmeln triumphiert,
Der Schauplatz um und um mit Flecken ward schattiert,
Wo ihre Faust gekämpft: so führ' ich auch im Schilde,
Des Höchsten Niedrigkeit in meiner Versen Bilde
Hauptsächlich darzuthun.“

Er zielel auf die Verkleinerungen und Spottlieder, unter welchen der gemeine Soldat seinem triumphierenden Feldherrn folgte. Die Wendung ist sonderbar, aber die Bilder, zu welchen sie Gelegenheit gibt, sind größtenteils vortrefflich. Urteilen Sie nach der Frage, mit welcher er ausbricht:

„— — — — — wo blühte seine Pracht,
Als Christus eingestalt die Mutter angelacht?
Im Lächeln bloß allein und in den Perlenzähnen —“

oder lieber nach dem Gemälde der Mutter am Kreuze:

„Wie Jesus in der Luft die Armen weit gereckt
Und sich, die ganze Welt zu fassen, ausgestreckt.
Wie seine Mutter kocht, die zwischen Furcht und Zagen
Ihr aufgeschwelltes Leid mit Kummer kann ertragen;
Die tausend Tode stirbt und tausend Tode lebt.
Ihr Herze pocht und schwürt; ihr rechtes Herze webt
In diesem, welches stirbt. Die Thränen fließen dicke;
Kein Tropfen Menschenblut erregt sich im Gesichte,
Als welcher obenher von Gottes Wunden fällt
Und ihren Mutterleib nach Donnersart erschällt.“

Denn ich überspringe diesen ganzen Ort, ob er gleich bei weitem den größten Teil des Gedichtes ausmacht, um Ihnen noch einiges von den Schilderungen des Prunkes und Jubels, mit welchen nun endlich der Dichter die Auferstehung Christi von der gesamten Natur feiern läßt, niederschreiben zu können. Hier kommen Stellen vor, die des größten Dichters würdig sind. — Suchen Sie mir eine in allen Dichtern seines Jahrhunderts, die mit folgender verglichen zu werden verdient! —

— — — — Die Werkstatt dieser Welt
Staffiert sich stattlich aus und nimmt als ein Gezelt
Den Siegesherzog auf. Der Erde Lustgehege
Besetzt ihm um und um mit Blumen seine Wege.
Violen schießen auf und geben auf den Schlag
Der Telamonerfrucht mit Blättern an den Tag,
Wie viel er Wunden führt. Des Kindes lange Mühen,
Die Acker, hegen Streit, wer meistes könne blühen,
Den Festtag zu begehn. Der Cypernblume bloß,
Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verschloß,
Behaget halb und halb, sich schamrot zu verstecken
Und anderwärts zur Gunst den Zierat aufzudecken.
Der andern Kräuter Nest, so keinen Namen hat,
Stand überall bereit, wohin er tröstlich trat,
Und schienen allzumal, als hätten sie gebeten,
Ihr Herrscher wolle sie zu Ehren niedertreten.“

Welche Phantasie! welche Empfindung mit einer solchen Phantasie verbunden! Die Rose, die sich lieber verstecken möchte, weil ihre Mutter, die Dornhecke, das heilige zarte Haupt zerrißet! Der namenlose Nest von Kräutern, die keine andere Ehre verlangen, als von dem göttlichen Fuße zertreten zu werden!

Und doch ist die Beschreibung, welche der Dichter von der süßen Freude eines lautern Theiles der Schöpfung macht, fast noch schöner:

„Ein stiller Zephyrus, der Lieblichkeiten Kind,
 Fleugt allerwegen aus und fordert von den Seen
 Auf ein Gefangturnier des Flügelvolks Armeen.
 Als jedermann erscheint, so schickt die Nachtigall,
 Das Orgelwerk, so lebt, den tausendfachen Schall
 In Deliens Lofier. Hier sausen hundert Zinken,
 Hier wird das Meisterwerk, zu steigen und zu sinken,
 Auf einmal angewandt. Der Bogelpöbel summt,
 Auf ihren Mund ergrimmt; das meiste Teil verstummt.
 Die Lerche bittet bloß, ihr Tretirelieren
 Der Zugenkünstlerin hernach zu praktizieren,
 Und schweifet trotziglich bis an der Wolken Port
 Auf allerhand Manier mit lauten Kreisen fort;
 In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren,
 Den Vorzug gibt sie zwar, die Ehre nicht verloren.“

Aber wie? Erinnern Sie sich wohl, bei einem von unsern neuern Dichtern die letzte ohne eine Zeile fast von Wort zu Wort bereits gelesen zu haben?

„In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren.“

Sagt nicht auch Kleist ebenfalls von der Lerche:

„Die Lerche, die im Auge nicht,
 Doch immer in den Ohren ist?“

Sollte es wohl möglich sein, daß an eben derselben Sache zwei Dichter von selbst eben denselben kleinen Umstand bemerket und ihn von selbst mit eben denselben Worten ausgedrückt hätten? Warum nicht möglich? Besonders wenn der Umstand so wahr, so einleuchtend ist und die Worte so ungesucht sind als hier. Man sollte sich einbilden, man könne eine Lerche gar nicht hören, ohne anzumerken, daß das Auge, geblendet von dem Schimmer der frühen Sonne, in welchem sich der Sänger badet, schwerlich abnehmen könne, wo der Ton herkomme. Aber gleichwohl ist dieses der Fall hier nicht: sondern die Wahrheit ist, daß Kleist den gemeinschaftlichen Umstand nicht unmittelbar aus der Natur genommen hat. Zu der Zeit nämlich, als er das Geburtslied verfertigte, in welchem er ihm einen Platz gegeben, hatte ich das Glück, täglich um ihn zu sein. Ich machte mir öfter das Vergnügen, ihm Stellen aus meinem Scultetus vorzusagen, den ich nur im Gedächtnisse bei mir führte, und ich hatte es bald weg, daß die Lerche sein Liebling geworden war. Als er mir daher sein Gedicht vorlas, sahe er mich bei dem Worte Lerche mit einem Lächeln an, das mir alles voraus sagte. Ich schlug vor Freuden in die Hände. „Aber,“ setzte ich hinzu, „ich bin fest entschlossen, über lang oder kurz meinen Dichter wieder drucken zu lassen. Und alsdenn? Freilich wird es immer Ehre genug für ihn sein, wenn ich anführen kann, daß er hier eben der feine Bemerkter gewesen, der —“ „Mit nichten!“ fiel mir der beste

Mann in das Wort; „nur unter der Bedingung, daß Sie mich sodann bloß als feinen Kopisten nennen, will ich mir es indes erlauben, mir eine fremde Schönheit als meine anrechnen zu lassen.“ —

Ich lebe eine sehr angenehme Stunde, indem ich mich für Sie mit meinem alten poetischen Findlinge — und zugleich mit dem Andenken eines Freundes beschäftige, dessen geringste Eigenschaften der Dichter und der Soldat waren. Aber dem ohngeachtet erfahren Sie izt von jenem weiter nichts. Ich muß erst hören, welche Aufnahme er auf diese Rundschaft sich von Ihnen zu versprechen hat.

II.

Ich freue mich, daß ich so viel meines altväterischen Geschmacks in Ihnen finde. — Und nun sollen Sie auch alles wissen und alles haben, was ich von meinem Dichter weiß und besitze. — Aber wenn die Folge dem Anfange nicht entspricht — wer kann wider das Schicksal?

Es waren zehn Jahre und drüber vergangen, und ich war auf gutem Wege, den ganzen Andreas Scultetus zu vergessen, als ich nach Schlesien kam. Dort, in seinem Vaterlande, seiner Geburtsstadt so nahe — denn Sie werden bemerkt haben, daß er sich auf dem Titel seiner Desterlichen Triumphposaune einen Bunzlauer nennet — wachte die Neugierde, ihn näher kennen zu lernen, um so natürlicher auf, je wahrscheinlicher ich sie da befriediget zu sehen hoffen durfte. Die Schlesier (und ich liebe sie auch darum) sind noch große Verehrer derjenigen ihrer Dichter des vorigen und izigen Jahrhunderts, durch die es fast zu einem allgemeinen Vorurteile eines guten Dichters in Deutschland geworden war, ein Schlesier geboren zu sein. Aber bei wem ich mich auch von ihnen nach einem Andreas Scultetus erkundigte, der des Opitz eigentlicher Landsmann und nach meinem Bedünken der würdigste Zögling seiner Muse gewesen sei, die alle gestanden, daß sie seinen Namen von mir zuerst hörten. Selbst Gelehrte, die aus der Litteraturgeschichte ihres Landes sich ein eigenes Studium gemacht hatten — (ich muß Ihnen hier ein paar würdige Freunde, die Herren Arletius und Klose, in Breslau nennen, deren ersterer sogar einen reichen Schatz von Opitians besitzt, die entweder noch nie oder wenigstens nicht in den Sammlungen der Opitzischen Werke gedruckt worden) —, selbst diese Männer hörten die Desterliche Triumphposaune bei mir zuerst und wunderten sich nicht weniger als ich, von dem Virtuosen selbst nirgends die geringste Spur zu finden.

Ich schäme mich, Ihnen zu gestehen, wie viel Zeit und Mühe ich angewandt, unter der unendlichen Menge schlesischer Gelegenheitsdichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Namen meines Scultetus irgendwo wieder ansichtig zu werden. Endlich war ich so glücklich, noch ein paar andere Gedichte von ihm aufzutreiben, die auf Vorfälle zu Breslau eben daselbst, teils in dem

nämlichen zweiundvierzigsten, teils in dem nächstvorhergehenden Jahre verfertigt und gedruckt waren. Doch auch diese gaben mir von dem Verfasser selbst weiter kein Licht, bis ich noch auf ein anderes, an den bekannten Christoph Colerus, damaligen Konrektor des Gymnasii zu St. Elisabeth in Breslau, geriet, in welchem er sich für einen Schüler desselben bekennet, worauf mir endlich auch eine kurze poetische Kondolenz an den Buchhändler Jacob in Breslau über den Verlust seiner Gattin aus dem Jahre 1640 von ihm aufstieß, die ich unter ähnlichen Kondolenzen verschiedner Gymnasiasten zu erblicken glaubte.

Der Vermutung, die aus beiden diesen Umständen erwuchs, war leicht auf den Grund zu kommen. Hr. Arletius hatte die Güte, die Matrikel des gedachten Gymnasii für mich nachzuschlagen, und siehe da! so fand es sich wirklich. Der Dichter, dem ich so lange nachgespüret hatte, war ein junger Gymnasiast, und alles, was ich zum Teil mit so vielem Vergnügen von ihm gelesen hatte, waren Versuche eines Schülers. Die Matrikel besagte, daß sein Vater ein Schuster in Bunzlau gewesen sei, und daß er den 25. August 1639 auf das Gymnasium nach Breslau gekommen, wo er von dem Rektor Elias Major inskribieret worden. Ich könnte Ihnen aus eben der Quelle noch sagen, wo er zu Breslau gewohnt hat; aber ich wünschte lieber, daß ich Ihnen sagen könnte, was in der Folge aus ihm geworden. Allem Vermuten nach muß er entweder noch auf der Schule oder bald auf der Universität gestorben sein. Denn ich glaube nicht, daß andere Umstände als der Tod so frühe und so besondere Talente so gänzlich würden haben ersticken können, daß nirgends weiter von ihnen etwas gehöret worden.

Meine Achtung für ihn ward indes durch diese Entdeckung eher vermehrt als vermindert. Denn wenn ich ihm nun die Schönheiten, die ich eines weit reifern Genies nicht für unwürdig gehalten hatte, um so viel höher anrechnen mußte, so lernte ich zugleich seine Fehler von einer Seite betrachten, von welcher sie mehr als bloße Verzeihung verdienen. Der vornehmste dieser Fehler ist das Bestreben, überall Gelehrsamkeit zu zeigen, durch welches auch in seinem besten Gedichte verschiedene Stellen ganz unerträglich geworden. Es kommen Anspielungen vor, die auch mir, seinem so fleißigen Leser, noch zu gelehrt sind, obschon nicht gelehrt genug, um nur ein einziges Buch darum nachzuschlagen. Wenn ein Mann diesen Fehler hat, so ist es ekele Pedanterei. Aber wenn ein Jüngling darenin verfällt, so zeigt er von einem vollen Kopfe und ist einer von den wollüstigen Auswüchsen, die ein wenig mehr Geschmack in der Folge schon beschneiden wird. Etwas von diesem Fehler haben zu können, wäre manchem von unsern izigen jungen Dichtern sehr zu wünschen. Noch mehr aber manchem von unsern izigen jungen Kunstrichtern; denn da diese Herren selbst keine Verse machen, so würden sie keine damit verderben, wohl aber in denen, welche nur damit verdorben sind, andere Schönheiten darüber nicht zu verkennen, geneigter sein.

Eine von solchen schadlos haltenden Schönheiten bei unserm Dichter ist die Sprache, die so reich, so stark, so malerisch ist, daß sie nur mit der Dpikischen verglichen zu werden verdienet. Fleming und Tscherning, und wie sie alle heißen, die dem Dpik damals nacheiferten, kommen ihm bei weitem darin nicht gleich.

Doch alles das wird Ihnen ohne mich zur Gnüge einleuchten, wenn Sie sich die Mühe nehmen, die Stücke nach der Reihe nun selbst zu lesen, die ich Ihnen hierbei sende. Es stehet bei Ihnen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen. Wollen Sie denselben einen Platz in Ihrer Sammlung gönnen, so können Sie wenigstens auf eines Dank gewiß rechnen.

Ich lege noch einige Anmerkungen über verschiedene Worte und Ausdrücke des Dichters bei, wie ich sie zu einer andern Ihnen bewußten Absicht ausgezogen habe, und auch mit diesen können Sie schalten, wie Sie es für gut finden. — Wie gern möchte ich mit schönern Blumen das Grab eines jungen Dichters bestreuen, der eine Zeile gemacht hat, um die ihn Kleist beneidete!

Lessing.

I.

Oesterliche Triumphposaune. *)

Zebaoth] Der Fehler, dieses Wort, welches in seiner Sprache bloß Heerscharen bedeutet, ohne weitem Zusatz als einen Namen Gottes zu brauchen, war bei den zeitverwandten Dichtern des Scultetus fast allgemein und kann ihm insbesondere daher für keine Unwissenheit angerechnet werden. Luther selbst scheinete an diesem Fehler schuld gehabt zu haben, weil er durchaus Gott Zebaoth, Herr Zebaoth ohne den erforderlichen Artikel vor Zebaoth geschrieben. Die ältern deutschen Uebersetzungen sagen dafür Gott der Heere: aber ihm war ohne Zweifel das Jehovah Zebaoth aus der Vulgata zu geläufig. — Ich möchte mir von einem Michaelis erklären lassen, woher es wohl komme, daß in den ältern Büchern der Schrift, als im Hiob und beim Moses, diese Benennung Gottes nach den Zebaoth sich nie findet. Sollte man daraus nicht leicht vermuten dürfen, daß das Wort Zebaoth nicht sowohl die Heere des Himmels, die Scharen der Engel, sondern etwas anzeigen müsse, welches erst in dem Tempel sichtbar geworden?

kein Muttermensch] Ein Idiotismus der Schlesier, der ihnen nachdrücklicher zu sein scheinete als das bloße kein Mensch. So

*) Ich merke außer dem, was in den vorgesezten Briefen von diesem Gedichte gesagt worden, hier nur noch an, daß in dem Originale hinter dem Titel eine lateinische Zuschrift des Verfassers an einige vornehme Breslauer stehet, an welcher der Vesper aber nichts verlieret, wenn ich sie ungedruckt lasse.

sagen sie auch mutterseelen allein, für ganz allein, ohne alle menschliche Gesellschaft.

der Sinnen Wunderkraft] Die Sprachlehrer geben die Regel, daß bei den aus zwei Substantiven zusammengesetzten Wörtern, wie dieses Wunderkraft ist, das erste Substantivum die Stelle eines Genitivi vertrete. Aber diese Regel möchte wohl nicht überall passen, und es gibt dergleichen Zusammensetzungen, in welchen das erste Substantivum durch sein Adjektivum erklärt werden muß, als eben dieses Wunderkraft, welches bloß eine wunderbare Kraft, nicht aber die Kraft des Wunders bedeutet; nicht die Kraft, welche ein Wunder, es sei in der physikalischen oder moralischen Welt, es sei in Zerrüttung der natürlichen Ordnung der Dinge oder in Beförderung unseres Beifalls, äußert.

auszuwirken] Dieses Wort steht hier in dem Verstande des lateinischen *depsere*, oder des gemeinen *kneten*, den Teig durcharbeiten, daß er gehörig ausbacken und genießbar werden kann. Etwas Aehnliches schreibt der Dichter der Sonne in Absicht auf die Erde zu.

Das Zuchthaus segneten] Segnen hat einen guten und schlimmen Sinn und begreift ursprünglich alles, was Feinde oder Freunde bei ihrer Trennung einander sagen und anwünschen. Daher heißt es auch überhaupt verlassen, sich von etwas scheiden, in welcherlei Gesinnung es auch sei. Und in dieser letzten Bedeutung steht es hier, wo man eben so wenig den Begriff der Verwünschung notwendig damit zu verbinden braucht als bei dem Segne Gott und stirb der Frau des Hiobs. Das Wort entspricht in allem dem hebräischen *barac*, oder vielmehr nach diesem haben es die deutschen Bibelübersetzer einzurichten und verschiedentlich zu brauchen sich die Freiheit genommen. Daß bei dem Segne Gott und stirb eben an kein Lästern und Verfluchen Gottes zu denken, hat auch unser neuester Uebersetzer des Hiobs bestätigt. Aber ich bedaure fast, daß er darum für gut befunden, das Wort segnen überhaupt dabei nicht zu brauchen, sondern dafür zu setzen: „Sage Gott gute Nacht und stirb!“ Ich fürchte, daß dieses gute Nacht sagen mehreren zu gemein vorkommen dürfte. Vielleicht hätte es noch eher heißen können: Scheid ab von Gott und stirb! Die deutschen Bibelübersetzer vor Luthern brauchen in dieser Stelle anstatt segnen gesegnen und sagen: Gesegne dem Herrn und stirb! Ich gebe zu, daß weder das eine noch das andere in diesem Verstande ursprünglich deutsch ist; aber jenes ist es doch nun einmal geworden, und die Stelle unsers Dichters zeigt, was für ein guter kräftiger Gebrauch sich davon machen läßt.

in einen Klob geschlagen] Die gemeine Sprache sagt dafür in einen Klumpen schlagen; und der Dichter hat das Klumpen bloß veredeln wollen. Es sind aber Klumpen und Klob nicht

- völlig einerlei; Klumpen kann von jeder Masse gesagt werden, von Blei, von Thon, aber ich zweifle, ob auch Kloß. Denn bei den Alten ist Kloß das eigentliche gleba, ohne die unnötige Verlängerung in Erdkloß oder Erdenkloß, die es in den neuern Zeiten bekommen. So sagt Luther (Hiob 38, 38): Wenn der Staub begossen wird, daß er zu Haufe läuft und die Klöße an einander kleben. Die ältern Uebersetzer haben für Klöße in dieser Stelle das Wort Schollen.
- sind bekleben] Das Wort bekleben oder bekleiben scheint sich sowohl in seiner eigentlichen als tropischen Bedeutung ganz aus dem igtigen Gebrauche verlieren zu wollen. In der eigentlichen Bedeutung hört man fast durchgängig dafür sagen: kleben bleiben, und in der tropischen, z. E. von Bäumen, welche Wurzel gefaßt, von Blüten, welche stehen geblieben und zur Frucht gediehen, kömmt es bei Schriftstellern noch weniger vor als in dem mündlichen Gebrauche. Gleichwohl ist es ein gutes bedeutendes Wort, welches die Alten sogar von dem Samen in der Mutter gebraucht; daher Mariä Bekleidung für Mariä Empfängnis, wovon die Exempel beim Frisch und Halkaus nachzusehen.
- ranken Welt] Krank heißt überhaupt schwach, hinfällig, vergänglich und ward vor alters nicht bloß von der Schwäche eines animalischen Körpers gebraucht.
- gesteint hernieder ließ] So viel als in Steinen, im Steinregen herniederließ; welche Umschreibung des Hagels der Dichter ohne Zweifel von dem lateinischen lapides oder lapidibus pluere entlehnet hat.
- Rappier] Hieß sonst nicht bloß, was es igt heißt, ein Fechtdegen, eine an der Spitze verwahrte Klinge, womit man fechten lernet, sondern überhaupt ein jeder langer Degen.
- das Kraut um beide Schläfe schlug] Jael schlug dem Siffera einen eisernen Nagel durch die Schläfe. Warum aber der Dichter einen Nagel hier zu einem Kraute macht, muß ich bekennen, nicht einzusehen.
- jener Zeit] So viel als ehemals, vor diesem, zu jener Zeit. Dieser adverbiale Genitivus ist bei den schlesischen Dichtern sehr gebräuchlich. So sagen sie alter Zeit, für vor alters; dieser Zeit, für anigt. S. das Wörterbuch hinter der neuen Ausgabe des Logau.
- erstirbet nicht] Ersterben heißt, nach und nach, endlich sterben, welche Nebenbedeutung das vorgesezte „er“ mehrern Zeitwörtern gibt, als erhören, erreichen.
- verblich] Verbleichen heißt hier so viel als: blaß werden, erblaffen, nämlich vor Furcht und Schrecken.
- den überschiffsten Ort] Ein schönes und hier sehr malerisches Beiwort für den Ort, welchen die Sonne in ihrem Laufe schon zurückgelegt hatte. Auch die lateinischen Dichter brauchen, wie

befannt, tranare für transvolare. So sagt Virgil vom Merkur:
et turbida tranat nubila.

mit der Schöne] Die Schöne heißt hier so viel als die Schönheit. Es ist hinter dem Logau bereits angemerkt und mit Exempeln bestätigt worden, daß es den schlesischen Dichtern sehr gewöhnlich ist, das Beiwort in dem ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort zu brauchen.

Verdorren an Beruf] Beruf wird icht lediglich für die Ernennung, Aufforderung zu einem Amte oder für das Amt selbst gebraucht. Gleichwohl war es auch ehemals in dem Verstande, in welchem es der Dichter hier braucht, allerdings gewöhnlich, ob schon weder Frisch noch der Spate davon etwas sagen. Man darf desfalls aber auch nur den Henisch nachschlagen, welcher berufen durch berühmt, celebris, und Beruf durch Lob, Ehre, celebritas, erklärt und übersetzt.

Der Schauplatz mit Flecken ward schattiert] Die Wahrheit ist, daß den Triumphatoren oft in sehr beißenden Liedern von ihrem eigenen Gefolge laut vorgeworfen ward, daß eben das Land, in welchem sie Lorbeeren eingesammelt, auch von ihren Thorheiten und Lastern zu sagen wisse. Z. E. dem Cäsar bei dem gallischen Triumph: Aurum in Gallia u. s. w. — Unser Dichter aber nennt dergleichen Thorheiten und Laster hier bloße Flecken, und den schimpflichen Vorwurf derselben ein bloßes Abschattieren: wie man leicht begreift, von wegen seiner eignen Anwendung.

begeben ihre Waffen Dem] Einem etwas begeben hieß sonst: Einem etwas abtreten, überlassen. Als ein Reciprocum brauchen wir begeben mit dem Genitivo der Sache noch in diesem Verstande.

Städtvoll] Ist nach dem gewöhnlichen Handvoll, Mundvoll von dem Dichter gemacht.

Verdringet den Saturn] Verdringen, gleichsam von seiner Ehrenstelle, heißt hier in Vergessenheit, in mindere Achtung bringen.

kartaunt] Aus Kartaunen auf sie geschossen! möchte hier wohl zu kühn sein. Indes gehet das Zeitwort von Kartaune unsern Wörterbüchern insgesamt ab.

den Unterschleif des Kramervolkes] Unterschleif bedeutet seiner Ableitung nach etwas, das mit unterschleift, mit unterschlupfet, und mich dünket dieses Wort hier sehr gut gebraucht. Eine Art von Krämerei und Wechsel war zu Erkaufung des Opferviehs, zu Einwechslung des h. Säckels für die ankommenden Fremden in dem Tempel zu Jerusalem gewissermaßen nötig. aber unter diesem Vorwande hatten sich ohne Zweifel alle Arten von Verkäufern und Wucherern mit eingeschlichen; und es war mehr der Mißbrauch als der eigentliche Gebrauch, welcher Christum in den heiligen Eifer setzte.

stört] Aus Exempeln beim Frisch kann man sehen, daß stören sonst eigentlich von Sturm und Ungewittern gebraucht worden; von welcher Bedeutung sich vielleicht auch hier noch ein Rest annehmen läßt.

Und dankt den Würmen ab] Sehr nachdrücklich! Einen ab danken und einem ab danken ist indes nicht einerlei: Einen ab danken heißt einem Abschied geben; aber einem ab danken, heißt von einem Abschied nehmen. — Der Pluralis von Wurm hieß ehemals Würme, welches ohnstreitig richtiger und wohl klingender ist als unser Würmer.

verbricht] D. i. zum Verbrechen ausgelegt wird.

selb selbst] Weil die Schlesier selb ander, selb dritte und so weiter sagen, so haben sie geglaubt, auch selb selbst sagen zu müssen, um alle Mehrheit schlechterdings zu verneinen.

Ihr Hoffeherr sei da] Ohne Zweifel, daß der Dichter hiermit auf den versprochenen Stern aus Jakob sieht, den er die Venus oder den Morgenstern ihren Hoffeherrn oder ihren Herrn der Hoffnung nennen läßt.

Kocht] Diese metaphorische Bedeutung des Worts kochen von Beängstigten, von Zornigen, Sterbenden, bei welchen alles in dem tiefsten Aufruhr ist, dünkt mich sehr schön.

mit Kummer] Heißt hier so viel als kaum, und man sollte es für die Uebersetzung des französischen à peine halten, wenn nicht aller Wahrscheinlichkeit nach kaum selbst von kumm, dem Stammworte von Kummer, herkäme.

Ihr Herz pocht und schwürt] Ich bin ungewiß, ob schwürt hier so viel heißen soll als schwäret oder als schwirret, welches letztere von einer zitternden Bewegung und besonders von dem daher entstehenden Klange gesagt wird.

nach Donnersart erschällt] Erschällen heißt erschallen, ertönen machen. Hier aber sieht der Dichter mehr auf die innere Bewegung der kleinsten Teile eines Körpers, durch welche der Schall entsteht, als auf eine sinnliche Vernehmung desselben.

Das Bauwerk will verblinden] D. i. Dunkel und Nacht will sich durch den ganzen Bau der Welt verbreiten. Verblinden ist ein Verbum activum, verblinden aber neutrum; jenes heißt blind oder finster machen, dieses aber blind oder finster werden. Wenn man die Fenster verblendet, so verblindet das Gebäude.

ihm schimmert Christus vor] Einem vorschimmern, heißt hier: Einen an Schimmer übertreffen.

Greift an der Majestät dem blauen Bogen ein] Für einem in etwas eingreifen, sagen wir jetzt weit matter: einem in etwas Eingriff thun.

auf den Schlag] D. i. nach Art und Weise.

des Kindes lange Mühen] Ich zweifle, ob sich der Pluralis von Mühe sonstwo finden dürfte, und doch steht er hier so schön als kühn.

verschloß] Ich bin hier ungewiß, ob verschloß hier so viel heißen soll als umschloß; oder ob es nicht vielmehr von verschleifen gemacht ist. Verschleifen aber ist so viel als zerreiben, zunichte machen, welches der Dichter von der Mutter der Rose, der Dornhecke, welche das Haupt Christi zerritzte, wohl könnte gesagt haben.

kühlen Andern] Andern wird von allerlei Gängen und Zügen gesagt, warum nicht also auch von der strömenden, nach einer gewissen Gegend sich bewegenden Luft?

Neol unternimmt] Sollte nicht unternehmen hier das lateinische *intercipere* ausdrücken und überhaupt so viel als *carcere, cohibere* sein, welches dem Neolus in Ansehung der stürmischen Winde von den Dichtern beigeleget wird?

Losier] Oder wie wir es ikt aussprechen Loschier, als ob es notwendig von dem französischen *loge* oder *loger* herkommen müßte. Es könnte aber leicht sein, daß es ursprünglich doch deutsch wäre und eigentlich eine durch das Los angewiesene Wohnung, dergleichen die Wohnungen der Soldaten ehemals gewesen, bedeute, so wie der Spate vermutet.

Daß nichts erfordert werde] Daß nichts mangle, nichts vermist werde. Denn was mangelt, pflegt erfordert zu werden: das Vorgehende für das Nachfolgende.

Beweste] Bewesten heißt dem Dichter so viel, als sich mit Westen, Westwinden versehen, nur die sanftesten, lieblichsten Winde wehen lassen.

sämen] Ist ohnstreitig das natürlichere Zeitwort von Samen und meinem Bedünken nach auch wohlklingender als säen, welches einen so unangenehmen Hiatus in sich hat.

Der Glanz besteht zum Kleide] Bestehen, wenn es von flüssigen Dingen, dergleichen auch der Glanz zu sein scheint, gesagt wird, heißt so viel als gerinnen, gefrieren oder sonst eine Art von Festigkeit gewinnen. Was könnte also schöner gesagt sein, als: der Glanz besteht zum Kleide, der Glanz selbst ward das Kleid?

II.

Blutschwihender und todesringender Jesus.*)

baumen] Oder bäumen, sich in die Höhe strecken, wird ikt als ein *Reciprocum* nur noch von Pferden gebraucht. Die Italiener sagen *alborarsi* in dem nämlichen Verstande.

*) Dieses Gedicht ist gleichfalls bei Baumann zu Breslau auf zwei Bogen in Quart gedruckt, aber ohne Jahrzahl. Es ist von weit geringerm Werte als das vorhergehende; ich vermute, daß es daher auch eine frühere Geburt des jungen Dichters gewesen. Es hat ungleich mehr Schülerhaftes und dem ohngeachtet manche sehr glückliche Zeile und manches sehr malerisches Bild.

Lieferblut] So viel als geliefertes, d. i. geronnenes, koaguliertes Blut. So sagt auch Fleming: „Geliefert Blut und Eiter rinnt häufig von ihm weg.“

III.

Auf das Absterben der Ehefrau des Buchhändler Jacob's in Breslau. *)

IV.

Auf den Namenstag Herrn Balth. Zoffels, Kaiserl. Rathraths. **)

V.

An Herrn Goldbach, bei seiner Verheirathung. ***)

VI.

An seinen Lehrer, den Prof. Christ. Colerus, bei dessen Namenstag. †)

*) Diese Kleinigkeit vom Jahre 1640 und die drei folgenden Stücke sind nichts als Gelegenheitsgedichte, die aber deswegen schon wert waren, wieder gedruckt zu werden, um auf einmal alles übersehen zu können, was von ihrem Verfasser bis iht sich austreiben lassen. So unbeträchtlich sie ihrer Gegenstände wegen sind, so viel Eigenes hat jedoch auch das geringste derselben; und in allen sieht man den guten Kopf, der nach Plan und immer nach seinem eigenen Plane arbeitet.

**) Ist von 1641. Rathrat ist so viel als Rat bei der Rechnungskammer: von dem alten raiten, rechnen. Scultetus sagt von diesem Zoffel, daß er des Opik's Freund gewesen und von ihm Gedichte besessen. Ich kann mich nicht erinnern, ob unter den gedruckten Opik'schen Gedichten etwas an ihn vorkömmt.

***) Ist von 1642.

†) Ist gleichfalls von 1642, als nach welchem Jahre mir weiter nichts von dem Dichter vorgekommen.